

Klaus Schweikert

## Jugendliche ohne Berufsausbildung – ihre Herkunft, ihre Zukunft, ihre Chancen –



Das Problem der Jugendlichen ohne Berufsausbildung seit langem als „Jungarbeiterfrage“ bekannt, seit Jahrzehnten diskutiert, ebenso häufig in Angriff genommen, ist bis heute nicht gelöst. Aus der Einsicht, daß ein primär sozial bedingtes Problem nur durch einen umfassenden sozialen, ökonomischen, psychologischen und systemkritischen Ansatz mit Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden kann, hat das BBF eine detaillierte Studie zur Bildungssituation von Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag erarbeitet, die jetzt im Manuskript\*) vorliegt. Sie ist Teil eines umfassenden Projekts „Berufliche Grundqualifikationen für den Sekundarbereich II“. Dieser Beitrag ist eine Kurzfassung der Studie.

### Das Problem heute

Jahr für Jahr verlassen ca. 80 000 beruflich nicht ausgebildete Jugendliche unser Schulsystem. Beinahe jeder sechste berufsschulpflichtige Jugendliche schließt keine Berufsausbildung ab und steuert als sogenannter Jungarbeiter in ein Leben, das von vergleichsweise geringem Einkommen, erhöhter Gefahr von Arbeitslosigkeit und der Resignation gekennzeichnet ist, die eigenen unbefriedigenden Verhältnisse niemals ändern zu können.

Die Lebenssituation dieser großen Randgruppe beruflicher Analphabeten ist für eine demokratische und hochentwickelte Gesellschaft schwer erträglich. Soziale und private Kosten des Verzichts auf Berufsausbildung sind erheblich.

Da rund zwei Drittel der zur Zeit etwa 240 000 Jungarbeiter Mädchen sind, ist das Problem vorrangig eines der geringeren Lebens- und Bildungschancen der Frau. Die Möglichkeit, die Deckung künftigen Facharbeiterbedarfs mit der Emanzipation der Frau zu verbinden, bleibt hier sichtbar ungenutzt.

#### Jungarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland \*

<b>Anzahl:</b>	ca. 240 000 (1970)
<b>Anteil:</b>	ca. 15 % der Berufsschulpflichtigen (1970) ca. 9 % der Schüler im Sekundarbereich II(1970)
<b>Anteil Mädchen:</b>	ca. 68 %
<b>Anteil Jungen:</b>	ca. 32 %
<b>Absicht:</b>	Senkung des Anteils auf 2–3 % der Schüler im Sekundarbereich II (1985)
<b>Tendenz:</b>	vermutlich wieder steigend

\* Die Repräsentativität der einzelnen Daten ist unterschiedlich.

### und morgen?

Der – vorübergehende(?) – Rückgang des Angebots an Berufsausbildungsstellen läßt ein Ansteigen des Anteils der Jungarbeiter von derzeit rund 15 % auf über 20 % der berufsschulpflichtigen Jugendlichen befürchten. Es besteht die

\*) Schweikert, K., Grieger, D., Waninger, W., Seifert, H., Mönikes, W., Schmidt-Hackenberg, D. u. Gärtner, F.: Jugendliche ohne Berufsausbildung – ihre Herkunft, ihre Zukunft – mit einem Gutachten von Röhrs, H.-J. u. Stratmann, K.: Die Jungarbeiterfrage als berufspädagogisches Problem, erscheint im Frühjahr 1975 als Bd. 30 der »Schriften zur Berufsbildungsforschung«, Hannover: Schroedel.

Gefahr, daß der **numerus clausus** an den Hochschulen allmählich „nach unten durchschlägt“: Jugendliche, die noch vor wenigen Jahren einen Ausbildungsplatz gefunden hätten, werden in der Konkurrenz mit Realschülern oder Gymnasialisten nun leer ausgehen. Eine längere Phase wirtschaftlicher Abschwächung kann diese Tendenz noch verstärken. Der Widersinn einer solchen Entwicklung wird spätestens dann offenbar, wenn in einigen Jahren – wie zum Teil absehbar – Facharbeitermangel herrschen wird.

### Die Untersuchung des BBF

Im Bildungsgesamtplan hat die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung die Zielvorgabe so formuliert: **Senkung des Anteils der Jungarbeiter an der Zahl der Schüler im gesamten Sekundarbereich II von 9,1 % (1970) auf 2–3 % (1985).**

Nun sind die Versuche zur Lösung des Jungarbeiterproblems nicht eben neu. Insbesondere seit der Diskussion in den 20er Jahren suchte die Berufspädagogik – bisher vergeblich – nach einer Lösung. Sie konnte sie deshalb nicht finden, weil sie die sozialen Hintergründe übersah oder unterschätzte. Diese Ursachen zu analysieren und darauf abgestimmte Maßnahmen zu entwickeln ist die Aufgabe eines Projekts „Zur Bildungssituation von Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag“, das seit Frühjahr 1973 vom Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung (BBF), Beeflin, bearbeitet wird. Mit dem Band „Jugendliche ohne Berufsausbildung – ihre Herkunft, ihre Zukunft. Theoretische und konzeptionelle Ansätze“ werden erste Ergebnisse vorgelegt.

Die hier dargestellten Daten sind zwar umfassender und verlässlicher als die meisten, die andernorts zu diesem Thema als repräsentativ angeboten werden, sie reichen jedoch noch nicht aus, ein detailliertes Programm zur Lösung des Jungarbeiterproblems zu entwickeln. Immerhin setzen sie Zeichen, aus denen klar wird, wo die Lösung zu suchen ist. Um absolut verlässliche und ausreichende Daten zu erhalten, wird zur Zeit eine umfangreiche Repräsentativerhebung vorbereitet. Sie wird an ca. 1500 Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag und 500 Auszubildenden durchgeführt.

Die Ergebnisse einer dabei vorgenommenen Begabungsstrukturuntersuchung sollen auch den jeweiligen Probanden in verständlicher Form mitgeteilt werden. Es besteht die Aussicht, daß günstige Ergebnisse den Einzelnen zur Aufnahme einer Berufsausbildung motivieren werden. Die Analyse wird also mit einer Aktion gekoppelt. Es wird ein Verfahren entwickelt, das die spätere Nachprüfung des Erfolgs dieser Maßnahme erlaubt.

Mit dieser Erhebung soll die zentrale, bisher noch wenig in Angriff genommene Frage nach der Persönlichkeitsstruktur der Gruppe der Jungarbeiter beantwortet werden, wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung von Konzepten.

Der Untergruppe der Ausbildungsabbrecher wird besonders Rechnung getragen, da sie ja immerhin eine Berufsausbildung einmal begonnen hatte, also prinzipiell eher dafür zu gewinnen sein wird. Eine Analyse der (schätzungsweise 200 000) ausländischen Jugendlichen ohne Berufsausbildungsvertrag wird ebenfalls auf der Grundlage einer Repräsentativerhebung durchgeführt werden.

Ziel einer Regionalanalyse ist es, differenzierte Aussagen über den Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag und regional bedingten ökonomischen und gesellschaftlichen Faktoren zu gewinnen,

**Schüler in Berufs- und Berufssonderschulen (1970)**

	1. Schuljahr			2. Schuljahr			3. Schuljahr		
	insgesamt	davon ohne Aus- bildungsvertrag		insgesamt	davon ohne Aus- bildungsvertrag		insgesamt	davon ohne Aus- bildungsvertrag	
		abs.	in %		abs.	in %		abs.	in %
weiblich	244 121	53 949	22,1	218 529	47 396	21,7	205 201	59 726	29,1
männlich	288 184	25 736	8,9	261 106	23 764	9,1	304 991	26 693	8,8
zusammen	532 305	79 685	15,0	479 635	71 160	14,8	510 192	86 419	16,9

Quelle: Statistisches Bundesamt

**Arbeiten am Projekt „Zur Bildungssituation von Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag“**

Lfd. Nr.	Arbeitsschritt	Ziel / Ergebnis
1	Aufarbeitung des Forschungsstandes	Kritische Synopse bisheriger Projekte
2	Sonderauswertung verlaufsstatistischen Materials aus Baden-Württemberg	erstmalig, wenn auch regional begrenzt, repräsentative Daten (aus random sample) zur sozio-ökonomischen Situation, zu Bildungsvoraussetzungen, Einstellungen und Wertvorstellungen der Jungarbeiter, Trends
3	Berufspädagogische Analyse	Gutachten Diskussion über Möglichkeiten der Lösung des Problems innerhalb des Schulwesens
4	Sonderauswertung- Mikrozensus-Zusatzhebung 1971	Daten für bundesweiten Vergleich der Lebenssituation (Beruf, Vorbildung, Herkunft, Einkommen) von Hilfs- und Facharbeitern der verschiedenen Altersgruppen
5	Erhebung laufender Maßnahmen	Kritische Synopse bisheriger Förderungsmaßnahmen für Jungarbeiter
6	Problemaufriß ausländischer Jungarbeiter	Ausweitung des Ansatzes auf die Zahl von schätzungsweise 200 000 ausländischen Jugendlichen ohne Berufsausbildungsvertrag
7	Kreativer Ansatz: Enquête	Auffinden von neuen Konzepten mit Hilfe der Methoden der kreativen Ideenfindung und gruppenspezifischer Prozesse. Ergebnisse in „Enquête“ und Anlagenband zu Bd. 30 der „Schriften zur Berufsbildungsforschung“
8	Analyse des Beratungs- und Vermittlungssystems in seiner Bedeutung für die Jungarbeiter	Kritik des Beratungs- und Vermittlungssystems
9	Tagung „Berufliche Bildung für gesellschaftliche Randgruppen“	Vorstellung und Diskussion eigener Daten und Konzepte. Rezeption von Fremdansätzen. Ergebnisse erschienen in Bd. 28 der „Schriften zur Berufsbildungsforschung“
10	Design: Ausbildungsabbrecher	Theoretische und methodische Vorarbeit für Repräsentativerhebung
11	Design: Erklärung regionaler Unterschiede im Ausmaß des Jungarbeiterproblems	Theoretische und methodische Vorarbeit für Repräsentativerhebung Synopse wesentlicher Sekundärstatistiken, Regressionsanalyse
12	Design: Analyse der Begabungsstruktur der Jungarbeiter	Theoretische und methodische Vorarbeit für Repräsentativerhebung
13	Repräsentativerhebung in der Bundesrepublik und Berlin (West)	Schaffung einer verlässlichen Datenbasis – für die sozio-ökonomischen Determinanten des Problems – zur Analyse der Begabungsstruktur – für Berufsbildungsberatungsmaßnahmen – zur Struktur der Ausbildungsabbrecher – als Datenbasis für einen regionalen Erklärungsansatz – über die Struktur der ausländischen Jungarbeiter. Veröffentlichung hierzu: 1975
14	Vorarbeiten und Durchführung von Modellversuchsmaßnahmen	Prüfung von Konzepten im praktischen Vollzug
15	Tagung: „Modellvergleiche in der Arbeit mit gesellschaftlichen Randgruppen“	Fortsetzung der Analysen aus Nr. 9 durch Diskussion von Modellen, die sich im praktischen Vollzug befinden mit deren Initiatoren Dezember 1974

abgeschlossen: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 15

laufend: Nr. 5, 13

geplant: Nr. 14

auf deren Grundlage es Bildungsplanung und Bildungspolitik ermöglicht werden soll, geeignete Instrumente zur Behebung regionaler Bildungsdefizite zu entwickeln.

Die Ergebnisse der Analyse werden in Konzepte umgesetzt, die in Modellversuchen erprobt werden sollen. Eine zur Zeit laufende Erhebung von Förderungsmaßnahmen soll eine Einschätzung der bisherigen Hilfestellungen für Jungarbeiter erlauben. Die folgende Übersicht gibt einen gerafften Überblick über die Anlage der gesamten Untersuchung.

#### Bisherige Ergebnisse:

##### Soziale und ökonomische Hintergründe

Die bisherigen Untersuchungen des BBF ergaben, daß für die Unfähigkeit, einen Beruf zu erlernen, vor allem das Zusammenspiel von Schulsystem und Familie verantwortlich zu machen ist. Die vorläufige Untersuchung der Familienstruktur zeigt eine hohe Reproduktion (Kendallscher Korrelationskoeffizient zwischen 0,73 und 1,00) zwischen dem allgemeinen Bildungsniveau der Hilfsarbeitergenerationen. Die Zusammenhänge zwischen der beruflichen Ausbildung sind ebenfalls so stark, daß verkürzt gesagt werden kann „**Jungarbeiter wird man vor allem dann, wenn die Eltern Hilfsarbeiter sind**“. Insbesondere der Beruf des Vaters ist hier von ausschlaggebender Bedeutung.

Eine für das BBF durchgeführte Sonderauswertung der Zusatzserhebung „Berufliche und soziale Umschichtung der Bevölkerung“ zum Mikrozensus 1971 hat ergeben, daß rund 47 % der Väter (und 80 % der Mütter) jugendlicher Hilfsarbeiter keine abgeschlossene Lehre aufweisen gegenüber nur 35 % der Väter (und rund 76 % der Mütter) jugendlicher Facharbeiter. Aus baden-württembergischem Datenmaterial geht hervor, daß es den Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag gegenüber den Auszubildenden deutlich an Selbstständigkeit fehlt. Der dominierende Einfluß der Eltern ist um so fataler, als sie selbst auch offenbar weniger gut Bescheid über Ausbildungsmöglichkeiten wissen als die Jugendlichen. Die ungünstigen Auswirkungen unvollständiger Familien auf die Berufsentscheidung lassen sich deutlich nachweisen.

##### Die Jungarbeiter sind keine Lernbehinderten und „den“ Jungarbeiter gibt es nicht

Die baden-württembergischen Daten für 1966 bis 1969, nach denen rund zwei Drittel aller Jungarbeiter als Abschluß mindestens den der Hauptschule vorweisen können, legen den Schluß nahe, daß Jungarbeiter nicht – wie bisher angenommen – in erster Linie Lernbehinderte sind, sondern als sozial benachteiligt angesehen werden müssen.

In die gleiche Richtung weist auch schon die Geschlechterproportion (ca. zwei Drittel der Jungarbeiter sind Mädchen). Darüber hinaus zeigt das Material eine beachtliche Heterogenität der Vorbildung.

#### Schulische Herkunft der Jungarbeiter

mit Hauptschulabschluß:	ca. 39 %
mit Mittlerer Reife / Obersekunda-Reife:	ca. 4 %
Realschule oder Gymnasium haben besucht (ohne Abschluß):	ca. 2 %
von der Hauptschule ohne Abschluß abgegangen:	ca. 14 %
aus der Sonderschule:	ca. 10 %
Abbrecher eines Berufsausbildungsverhältnisses:	ca. 25 %
Rest aus sonstigen beruflichen Schulen:	ca. 6 %
Summe:	100 %

Quelle: Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung, Heidelberg

Aufgrund der analysierten, bisher vorliegenden Daten wird die Hypothese aufgestellt, daß sich die Abbrecher von Auszubildenden sowohl von den Auszubildenden strukturell unterscheiden als auch von den Jungarbeitern, die nie eine Ausbildung begonnen hatten. 10 bis 15 % aller männlichen Auszubildenden brechen ihre Ausbildung ab. Nur 20 % der männlichen Abbrecher gelingt es, später noch eine qualifizierte Ausbildung abzuschließen, 80 Prozent bleiben ihr Leben lang Hilfsarbeiter. Männliche Abbrecher – und nur für diese liegen Zahlen für das gesamte Bundesgebiet vor – sind weit mehr von Arbeitslosigkeit bedroht als Facharbeiter. Unter den (männlichen) Facharbeitern waren zwischen 1955 und 1970 nur ca. 6 % (zumeist einmal) arbeitslos, unter den Abbrechern dagegen 26 %. Der Anteil der Abbrecher sowohl im Industrie- als auch im Handwerksbereich ist in den letzten Jahren mindestens gleich geblieben, wenn nicht sogar gestiegen. Tiefer gliedernde Zahlen, besonders auch über weibliche Abbrecher, werden nach der Repräsentativerhebung vorliegen.

#### Berufsausbildung stabilisiert die Persönlichkeit

Der sozial stabilisierende Effekt qualifizierter Berufsausbildung läßt sich nachweisen: Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag sind unter den jugendlichen Strafgefangenen mit 48,5 % deutlich überrepräsentiert. Am Beispiel einer Jugendstrafanstalt (Rockenberg) ist erkennbar, daß Berufsausbildung Schutz vor Delinquenz bietet: nur 18 % der Jugendlichen, die bei der Entlassung eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, jedoch 82 % derer ohne Berufsausbildung waren nach 7 Jahren wieder rückfällig geworden.

#### Eine Frage, die nicht nur die Bildungsplaner interessiert; sondern auch die Jungarbeiter selbst:

##### Lohnt sich Berufsausbildung?

Die Ausbildung zum Facharbeiter zahlt sich einkommensmäßig aus:

- männliche Facharbeiter verdienen im Laufe ihrer Erwerbszeit rund 540 000 DM netto (1971)
- männliche Hilfsarbeiter nur rund 490 000 DM netto
- Facharbeiterinnen brachten es auf etwa 310 000 DM netto (1971)
- Hilfsarbeiterinnen nur auf zirka 270 000 DM netto.

(Die Zahlen stammen aus Querschnittsberechnungen. Das größere Arbeitsplatzrisiko der Hilfsarbeiter ist also hier noch nicht eingerechnet.)

Noch wichtiger aber ist: für die Jugendlichen ist die Differenz der Lebenseinkommen noch kein Argument, einen Ausbildungsberuf zu erlernen. Der schnelle, und vergleichsweise hohe, Lohn der ersten Jahre wird einem (in späterer Zukunft liegenden) höheren Einkommen vorgezogen. Bei den Mädchen spielt hier der Gedanke an Heirat und Rückzug aus dem Erwerbsleben eine besondere Rolle.

#### Maßnahmen und Konzepte – Was ist hilfreich?

##### (Berufs-) Schule?

Die Schule, so haben Literaturanalysen und Gruppendiskussionen übereinstimmend ergeben, ist den Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag in der Regel lästig. Sie sehen sie als Quälerei, von deren Fortsetzung sie sich konsequent durch den Verzicht auf qualifizierte Berufsausbildung zu befreien suchen, die in enger Beziehung zur Schule gesehen wird. Die Abwesenheitsquoten in der Berufsschule sind hoch: sie liegen schätzungsweise bei einem Drittel der Jungarbeiter; Bußgelder und Zwangsvorfürungen sind häufig.

Sammelklassen, in denen Jugendliche unterschiedlicher Bildungsvoraussetzungen zusammengefaßt werden, haben keine pädagogische Effizienz, behindern die Interaktion mit den gleichaltrigen Auszubildenden und sind daher ungeeignet.

**Die bisherige Teilzeitberufsschule setzt voraus, daß der Beruf zentral wichtig für die Lebensplanung der Jugendlichen ist. Gerade das trifft aber bei den Jungarbeitern nicht zu.**

Diese Ergebnisse sind zu beachten, wenn Maßnahmen ergriffen werden sollen, die nicht von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilt sind. Die Maßnahmen können nicht in der herkömmlichen Berufsschule stattfinden.

#### Berufsgrundbildungsjahr?

RÖHRS und STRATMANN bezweifeln in einem Gutachten für das BBF, daß das Berufsgrundbildungsjahr allein den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt reibungsloser gestattet und die Berufswahl erleichtern könnte. Sie verweisen in diesem Zusammenhang auch darauf, daß der Arbeitslehre-Unterricht, auf dem das Berufsbildungsjahr zum großen Teil fußt, nicht geeignet sei, die dem Berufsgrundbildungsjahr gesteckten Ziele zu erreichen, da es diesem Fach bisher an Strukturierung fehle. **Ihr Gutachten meldet Zweifel an, ob die Jugendlichen nach dem Berufsgrundbildungsjahr tatsächlich andere als ungelernte Tätigkeiten übernehmen können.**

#### Berufsfachschule?

Schulische Bildungsgänge, die für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag in Frage kommen, wären die zumeist zweijährigen Vollzeit-Berufsfachschulen.

Hier scheint die Möglichkeit gegeben, die Jugendlichen berufspädagogisch sinnvoll zu betreuen. Nach dem ersten Vollzeitschuljahr als Berufsgrundbildungsjahr ist ein Wechsel in ein anerkanntes Ausbildungsverhältnis möglich.

Der für sie erforderliche Aufwand an Personal- und Sachmitteln macht es jedoch fraglich, ob die Länder und Gemeinden unter den gegebenen rechtlichen Bedingungen bereit und in der Lage sind, diese Form der „Jungarbeiter-Schulung“ über das Maß einzelner Musterschulen hinaus allgemein einzuführen.

#### 10. Hauptschuljahr?

Die Schulmüdigkeit der Jungarbeiter ist in ganz besonderem Maße eine Hauptschulmüdigkeit. Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen und Gespräche mit ihren Lehrern in der Berufsschule haben ergeben, daß die ersten Monate in der Berufsschule gerade durch die andere Lernumgebung eine größere Lernlust hervorgerufen hat, die dann, leider abebbt. Außerdem würden die tendenziell eher bildungsfeindlichen Eltern die Notwendigkeit einer weiteren Verlängerung des Hauptschulbesuchs kaum eingesehen. **Da die Jungarbeiter nach unseren Daten in besonderem Maße von der Führung durch die Eltern abhängen, ist von der Einführung eines 10. Hauptschuljahres kaum eine Lösung des Problems zu hoffen.**

#### Förderungslehrgänge der Bundesanstalt für Arbeit?

Ihre unbestrittenen, meßbaren Erfolge dürfen nicht vergessen lassen, daß sie von einer gewissermaßen positiven Auslese der Jungarbeiter besucht werden, deren Motivation höher und deren häusliche Lernbedingungen besser sind als die der übrigen Jungarbeiter. **Sie sind auf einen speziellen Adressatenkreis zugeschnitten und können daher kein Modell für alle Jungarbeiter abgeben.**

#### Allgemeine Berufsausbildungspflicht statt Berufsschulpflicht?

Da es nach den obengenannten Argumenten nicht sehr sinnvoll erscheint, bei dieser Gruppe – noch dazu im Alter von

15 Jahren – von wirklicher Entscheidungsmöglichkeit bei der Freiheit der Berufswahl zu sprechen, ist zu überlegen, ob eine generelle Ausbildungspflicht das Problem lösen oder entschärfen könnte.

Der Sachverhalt einer möglichen Berufsausbildungspflicht ist unter zwei Gesichtspunkten betrachtet worden:

- Als Ausbildungspflicht für Jugendliche;
- als Ausbildungspflicht für öffentliche und private Institutionen gegenüber Jugendlichen.

Für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten muß angenommen werden, daß die Betriebe nicht in ausreichendem Maße eine Vollausbildung durchführen werden.

Zwar ist die (Ernst)situation der betrieblichen Ausbildung für die Jungarbeiter allgemein günstiger als eine bloße Verlängerung der Vollzeitschulpflicht, die Jugendlichen werden aber den betrieblichen Quasi-Erwachsenen-Status, wie ihn die Jugendlichen ohne Ausbildungsverhältnis bisher innehaben; nicht mehr erreichen können, denn die Betriebe können von den Auszubildenden nur eine geringere verwertbare Leistung erwarten als von Hilfsarbeitern. Schließlich ist zu beachten, daß den Unternehmen wegen der hier zum Teil geringeren Wahrscheinlichkeit des Ausbildungserfolges und der zu vermutenden relativ hohen Fluktuation die Pflicht zur Ausbildung bei Übernahme der Kosten im einzelnen nicht zugemutet werden kann. Der Hinweis auf die bisher schon vereinzelt von Unternehmen durchgeführten Ausbildungsprogramme für Jungarbeiter führt hier nicht weiter, da es sich um Programme zur Erlangung von Teilqualifikationen handelt, also nicht um die Erlangung einer vollen beruflichen Qualifikation. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die bisher unterrichteten Jugendlichen freiwillig an solchen Maßnahmen teilgenommen haben, was wiederum so interpretiert werden kann, daß für diese positive Auswahl aus der Gesamtheit der Jungarbeiter der Ausbildungserfolg sicherer ist. Bei allen Überlegungen, die zum Ziel haben könnten, eine Verpflichtung der Betriebe zur Ausbildung herbeizuführen, muß daher unseres Erachtens die Möglichkeit eines öffentlichen bzw. überbetrieblichen Finanzierungssystems mitbedacht werden.

Bei allen vom Staat zu konzipierenden Maßnahmen gilt es zu verhindern, daß das Problem der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag durch Kurzausbildungen und Beschränkungen auf Teilqualifikationen eine administrative (Schein-) Lösung erfährt.

Eine Ausbildungspflicht wäre daher so auszugestalten, daß ein bloßes „Absitzen“ der Pflichtzeit ohne Qualifizierung vereitelt bzw. erschwert wird. Daher sollte eine Ausbildungspflicht in der Regel bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gegeben sein. Die Möglichkeit des Ersatzes durch den Besuch einer zweijährigen, berufsqualifizierenden Berufsfachschule sollte bestehen. Für den Fall, daß bis zum vollendeten 18. Lebensjahr eine berufliche Qualifizierung nicht erreicht wird, sollte es möglich sein, die Ausbildungspflicht bis zum vollendeten 21. Lebensjahr auszudehnen. Da gerade bei den Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag die deutliche Tendenz besteht, möglichst schnell ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, dürfte sich diese Gruppe bemühen, innerhalb einer bestehenden Ausbildungspflicht möglichst schnell zu einem berufsqualifizierenden Abschluß zu gelangen.

Trotzdem erscheint es naiv, das Problem mit der Einführung einer Ausbildungspflicht für gelöst zu halten. Für einen großen Teil der Jungarbeiter, insbesondere für die Mädchen, wird der Verzicht auf eine qualifizierte Berufsausbildung in erster Linie aus rollenbedingtem Fehlverhalten heraus begründet. Für Jugendliche, deren Lebensplanung mit der Familiengründung abschließt (Mädchen!), kann ein Anreizsystem zur schnellen Erreichung der Berufsqualifikation, wie mit der Altersbegrenzung vorgeschlagen, „ziemlich belanglos“ sein. Hier müßten spezielle Maßnahmen der Motivierung ergriffen werden.

**Damit ist klar, daß die Kernfrage, der Motivierung, bleibt. Sie kann nicht durch Einführung einer Ausbildungspflicht gelöst werden. Insoweit käme die Einführung einer Ausbildungspflicht nur als flankierende Maßnahme in Betracht.**

### Wo ist die Lösung zu suchen?

Positiv gewendet – und hier wird der Akzent künftiger Arbeiten liegen:

- Die Ausbildung hat entsprechend dem bisher Gesagten sozial integrierend zu wirken. Spezielle, geschlossene Maßnahmen für Jungarbeiter werden daher abgelehnt.
- An die Stelle der herkömmlichen Berufsschule müssen verstärkt andere Lernorte (Berufsfachschule, Betrieb, „Lernkneipe“, „Lernstudio“) treten.
- Die Wahl von Lernorten außerhalb der Schule erfordert eine Veränderung der Stellung des Unterrichtenden. Besonderer Wert ist auf sozial-pädagogische Kompetenz und Kenntnis gruppendynamischer Methoden zu legen.
- Das Unterrichtsprogramm muß entsprechend den Ergebnissen der Begabungsstrukturuntersuchung differenziert gestaltet werden.
- Die Lernorganisation muß die verschüttete Lernfähigkeit wieder wecken und zur Aufnahme und zum Durchhalten einer berufsqualifizierenden Ausbildung führen.
- Eine Ausbildung nach dem Baukastensystem entspricht der individuellen Lerndisposition am besten. Nicht erreichte Ausbildungsteile müssen grundsätzlich auch zu einer späteren Zeit noch durch Wiederholung erreichbar sein. Damit soll auch gerade eine später noch auftretende Motivierung genutzt werden, wie sie sich etwa als Folge verspäterter Reife oder wegen der Unsicherheit des Arbeitsplatzes ergeben könnte. Außerdem muß das Konzept organisatorisch so gestaltet und didaktisch so attraktiv sein, daß möglichst wenige Jungarbeiter sich mit der Erreichung von Teilqualifikationen zufrieden geben, sondern im Gegenteil den angestrebten berufsqualifizierenden Abschluß erreichen. Dies könnte dadurch erleichtert werden, daß Fördersätze mit dem Erwerb von Teilqualifikationen steigen.

Hermann Schmidt

## Entwicklungstendenzen, Reformmaßnahmen und Reformprobleme im System der beruflichen Bildung der Bundesrepublik Deutschland

Der Artikel gibt einen Überblick über Situation und Probleme des beruflichen Bildungssystems. Er will dazu beitragen, die mehr und mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückte Diskussion zu versachlichen, zumal diese mangels fehlender statistischer Unterlagen und eindeutiger Informationen durch unsachliche Behauptungen und unbewiesene Verdächtigungen immer wieder in das Fahrwasser ideologischer Auseinandersetzungen gedrängt wird. Alle, die ernsthaft an einer Verbesserung der beruflichen Bildung arbeiten möchten, muß diese Entwicklung stören, denn sie läuft Gefahr, daß sich die Gesellschaft wieder von dem Problem der Berufsbildung abwendet und daß die Berufsausbildung außerhalb der Hochschule wieder dorthin zurücksinkt, wo sie bis vor zwei Jahren war – nämlich an den Rand der bildungspolitischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung.

### I. Die Entwicklung in den letzten 25 Jahren

Quantitative und qualitative Veränderungen, die durch strukturelle Wandlungen in der Wirtschaft und starke Umschichtungen im allgemeinen Bildungssystem verursacht wurden, kennzeichnen die Entwicklung des dualen Systems der Berufsausbildung – bis 1969 eine Bildungsensklave – in den letzten 25 Jahren. In einem Berufsbildungssystem ohne staatliche Planung, ohne globale Steuerung und ohne allgemeingültige qualitative Mindestnormen waren bis 1969 noch

nicht einmal die inhaltlichen Vorschriften für die Berufsausbildung zwingend. Die quantitative Entwicklung der Lehrlingsausbildung sah folgendermaßen aus:

1950 gab es 940 000, im Jahre 1955 waren es 1,4 Mio. und 1973 rd. 1,33 Mio. **Auszubildende** im dualen System, d. h. die Gesamtzahl der Auszubildenden blieb fast unverändert, aber innerhalb der einzelnen Sektoren gab es beachtliche Veränderungen: Z. B. standen 1950 ca. 9 % aller Auszubildenden in den Bauberufen, 1971 waren es nur noch 1,8 %; 1950 waren 8,7 % Tischler und Modellbauer, 1971 nur noch 1,5 %. In der Zeit von 1960 – 1972 nahm die Zahl der Schuhmacher-Lehrlinge von 1729 auf 111 ab. Dagegen stieg die Zahl der Gas- und Wasserinstallateure 1960 – 1972 von 3800 auf 17 800 und die Zahl der Radio- und Fernseh-techniker von 5700 auf 13 000. Man könnte meinen, dies sei der Beweis dafür, daß sich das duale System aufgrund der Personal- und Ausbildungsplanung vieler einzelner Betriebe am besten durch Eigensteuerung auf die Bedarfslage am Arbeitsmarkt eingestellt habe.

Ein Blick auf die Berufsverläufe zeigt jedoch, daß diese Annahme täuscht. HOFBAUER (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg) stellte 1970 in seiner Untersuchung über den „Zusammenhang zwischen Ausbildung und Beruf bei männlichen Erwerbspersonen“ etwa fest, daß in der Bundesrepublik von 266 700 gelernten Bäckern nur 107 600 in ihrem Beruf tätig waren und von 225 200 Fleischern nur 117 000. In anderen Berufen verlief die Entwicklung entgegengesetzt, z. B. beim Chemiebetriebswerker; ausgebildet wurden 12 600, aber 107 600 übten